Zeitschrift: Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 94 (1985)
Heft: 6: Verweigern sich die Frauen dem Vaterland?

Artikel: Das Bild der Frau
Autor: Kopp, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975984

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AUS ERSTER HAND

Das Bild der Frau

Von Bundesrätin Elisabeth Kopp

Schliessen Sie bitte die Augen und stellen Sie sich vor, wie für Sie die typische Frau aussieht. Möglicherweise ist es die aufopfernde Familienmutter, die erfolgreiche Berufs- und Karrierefrau oder gar eine Kombination von beidem. Sei es wie es wolle, Sie werden Mühe haben, das Frauenbild herauszufinden, das allen oder nur einer grossen Mehrheit der Schweizerinnen entspricht; denn ein solches gibt es nicht.

Fahren wir weiter mit unserem Test: Welche Eigenschaften würden Sie als typisch weiblich bezeichnen? Auch wenn Sie nicht dem Fehlen eines schematischen Denkens verfallen wollen, kommen Ihnen vermutlich Adjektive wie zärtlich, anschmiegsam, klug (aber lieber nicht intellektuell), verständnisvoll oder etwa Ruhe und Geborgenheit vermittelnd in den Sinn. Und welche Eigenschaften würden Sie demgegenüber als typisch männlich bezeichnen? Oder präziser gefragt, welche Eigenschaften würden Sie dem idealen Mann zuordnen? Vermutlich Durchsetzungsvermögen, Intelligenz, Mut, Stärke, Überlegenheit. Mit diesen Charakterisierungen ist kein Werturteil verbunden. Wir werden aber unschwer feststellen, dass beim Mann die selben Eigenschaften, die ihn für eine Frau anziehend machen, zum Erfolg in Beruf, Militär und Politik führen. Bei der Frau liegen die Dinge wesentlich anders. Ohne jede Wehleidigkeit dürfen wir festhalten, dass die sogenannten typisch weiblichen Eigenschaften in der Regel wohl kaum diejenigen sind, die zu Spitzenpositionen führen.

Ehe und Familie können eine ideale Form des Zusammenlebens sein, aber die Voraussetzungen müssen den neuen Bedingungen entsprechen.

Stehen wir also vor einem unlösbaren Problem? Nein. Was Not tut, ist der Mut, sich selber zu sein, nicht einer Clichévorstellung entsprechen zu wollen, wie sie uns Frauen leider auch von zahlreichen Frauenzeitschriften suggeriert werden. Unsere Selbstidentifikation zu finden wird auch deshalb erschwert, weil das Bild der Frau nicht zuletzt und unter dem Einfluss der Arbeitsmarktsituation laufend wechselt.

Vergegenwärtigen wir uns anhand einiger weniger Zahlen, wie sich rein äusserlich die Situation der Frau verändert hat. Die Durchschnittszahl der Kinder pro Schweizerfamilie ist auf 1,5 gesunken. Die Lebensdauer hat auf 79,08 Jahre zugenommen. Das heisst mit andern Worten, dass der Frau nach der Phase der Kindererziehung eine Zeitspanne von rund 20 Jahren zur Verfügung steht. Wir stellen weiter fest, dass rund 30% der Ehen geschieden werden, und dass Scheidungen zunehmend auf Begehren der Frauen ausgesprochen werden. Wir fragen uns zu Recht nach den Gründen dieser zunehmenden Bereitschaft, Ehe oder Familie aufzulösen. Sind die Frauen selbstbewusster geworden oder verspüren die Männer weniger Verantwortung für die Familie oder geht es um eine Kombination von beidem? Zweifellos beginnen die Frauen grössere Anforderungen an ihre Männer zu stellen. Das ist an sich nichts Negatives, aber offensichtlich ist uns ein Einpendeln auf die neuen Einstellungen noch nicht gelungen. Vielleicht ist im Aufbruch zu neuen Freiheiten übersehen worden, dass Freiheit nicht gleichzusetzen ist mit Egoismus und dass Freiheit nie als schrankenlose Freiheit, sondern stets als Freiheit in Verantwortung zu verstehen ist. Möglicherweise hat auch der materielle Wohlstand dazu geführt, dass der Sinn der Ehe, der auch im Verzicht und in Opferbereitschaft liegen kann, für viele verloren gegangen ist.

Wir finden zunehmend junge Frauen, welche die Absicht äussern, ihr Kind allein aufziehen zu wollen, sie brauchten dazu keinen Mann. Das mag vielleicht für die betreffende Frau richtig sein, ein Kind braucht jedoch einen Vater. Zweifellos kennen Sie in Ihrer Bekanntschaft Paare, die beschlossen haben, vorerst auf die Karte Beruf zu setzen und noch keine Ehe oder Familie gründen zu wollen. Das gehört mit zu den neuen Möglichkeiten. Wenn die Zahl der Ehen ohne Trauschein ständig zunimmt, so ist das allerdings weniger eine Frage der Überzeugung und der Lebenseinstellung als des Steuerzettels.

Vielleicht ist im Aufbruch zu neuen Freiheiten übersehen worden, dass Freiheit nicht gleichzusetzen ist mit Egoismus und dass Freiheit nie als schrankenlose Freiheit, sondern stets als Freiheit in Verantwortung zu verstehen ist.

Dass die Zahl der alleinstehenden Frauen in den letzten Jahren ständig zugenommen hat, habe ich bereits erwähnt. Die Zahl der geschiedenen Frauen ist zum Beispiel von 67958 im Jahre 1970 auf 110377 im Jahre 1980 gestiegen. Die Armee würde von mehreren Divisionen reden.

Beziehung und Partnerschaft

Der heutigen Vielfalt von Rollen der Frauen sollte auch die Partnerschaft zwischen Mann und Frau entsprechen. Eine echte, gleichberechtigte Partnerschaft ist die Grundlage jeder Beziehung. Sie ist aber auch die Grundlage für eine erfüllte Ehe und Familie, deren Bedeutung in unserer Gesellschaft ungeschmälert ist, ja wahrscheinlich in unserer hektischen und teilweise anonymen Arbeitswelt noch zugenommen hat. Ehe und Familie können eine ideale Form des Zusammenlebens sein, aber die Voraussetzungen müssen den neuen Bedingungen entsprechen. Damit sei nicht an die gemeinsame Verrichtung der Arbeiten im Haushalt gedacht. Es geht um viel mehr. Es geht um die gemeinsame partnerschaftliche Lebensgestaltung nach freier Übereinkunft. Es geht darum, dass Mann und Frau versuchen, ihr Leben mit dem Ziel zu verwirklichen, dass beide Gelegenheit haben und sich gegenseitig Gelegenheit geben, möglichst viele ihrer Neigungen und Begabungen zum Tragen zu bringen. Dies verlangt gegenseitiges Interesse, Verständnis und Rücksichtnahme. Blosses Gewährenlassen reicht nicht aus. Wo Kinder da sind, sollten sie die gleichen Möglichkeiten haben. In einem Klima gegenseitigen

Ein Mindestmass an Entfaltungsmöglichkeiten muss für alle Familienmitglieder da sein.

Was ein Jahr zuvor der SP-Nationalrätin Lilian Uchtenhagen nicht gelungen war, gelang der FdP-Nationalrätin Elisabeth Kopp am historischen 2. Oktober 1984. Ein hervorragender Platz in den Geschichtsbüchern ist ihr als ersten Bundesrätin der Schweiz damit gesichert.

Vertrauens und Verständnisses werden sie die besten Chancen für eine gedeihliche Entwicklung haben. Die beste Mutter ist eine zufriedene Mutter. Ob sie zudem 24 Stunden zu Hause ist, bleibt zum mindesten, wenn die Kinder über das Kleinkindalter hinaus sind, dem gegenüber zweitrangig.

Wie die Ehe ein auf Dauer angelegtes Bündnis sein soll und zudem eine lebendige Gemeinschaft, muss bei aller gegenseitigen Rücksichtnahme der Ehegatten und gegenüber den Kindern ein Mindestmass an Entfaltungsmöglichkeit für alle Familienmitglieder vorhanden sein. Die Familie kann sonst auf die Dauer nicht Bestand haben oder wird zu einer Leerformel. Natürlich weiss ich, dass der Alltag an allen hehren Vorstellungen nagt. Aber wo bleiben wir, nehmen wir uns nicht hin und wieder Zeit, Ideale zu formulieren und sie, wenigstens ab und zu, als Richtschnur zu gebrauchen?

Gestatten Sie mir hier einen Hinweis auf das neue Eherecht. Selbstverständlich vermag auch dieses nicht (so wenig wie das bestehende) ideale Ehen zu garantieren. Aber es nimmt die eben dargelegten Gedanken auf: In Art. 159, der übrigens unverändert übernommen wurde, wird die gemeinsame Sorge um das gemeinsame Wohl der Familie hervorgehoben. Das Gesetz verzichtet aber darauf, feste Rollenzuteilungen vorzunehmen, sondern überlässt diese der freien Entscheidung der Ehegatten. Weshalb gewisse Kreise deshalb dem Gesetz übertriebenen Individualismus und Gemeinschaftsfeindlichkeit vorwerfen, ist mir nach wie vor unerklärlich.

DAMENGAMBIT

Im Limmat Verlag ist auch schon das erste Buch über die erste Bundesrätin herausgekommen: Damengambit von Res Strehle. Was da über das Vorher und Nachher der Wahl geschrieben ist, ist nicht über alle Zweifel erhaben, gibt aber einen guten Einblick, wie ein Vorstossen dieser Frau, von der man ausser in ihrem Wohnort Zumikon, wo sie sich als tüchtige Gemeindepräsidentin Respekt verschaffte, bis 1980 kaum Kenntnis nahm, bis zur hehren Spitze möglich wurde.

Ausbildung und Berufsleben

Vergegenwärtigen wir uns, wie viele Frauen allein durchs Leben zu gehen haben, sei es, dass sie unverheiratet bleiben oder dass ihre Ehe durch Tod oder Scheidung aufgelöst wird, so wird uns die zentrale Bedeutung der Ausbildung für die Frauen bewusst. Eine gute und den Neigungen entsprechende Ausbildung ist für eine Frau ebenso wichtig wie für den Mann. Leider fehlt diese Einsicht noch oft und rächt sich später bitter. Jedoch dürfen wir die Verantwortung dafür nicht dem Staat und den entsprechenden Institutionen allein überlassen. Es wäre müssig, gleiche Stundenpläne für Mädchen und Knaben zu verlangen, ohne das Bewusstsein der Eltern dahingehend zu beeinflussen, dass sie ihren Töchtern und Söhnen die gleichen Ausbildungswege und Berufsmöglichkeiten öffnen. Ohne die Unterstützung durch das Elternhaus können die Bemühungen für gleiche Ausbildung von Mädchen und Knaben eher Konflikte fördern und Unsicherheit verursachen.

Mein Eintreten für eine gute Ausbildung, die Wahl eines sinnvollen Berufs auch für Frauen ist keine Absage an Familie und Kinder.

Was die Chancengleichheit bei der Berufsausübung angeht, klafft allerdings zwischen dem Verfassungsrecht und der Realität eine bedeutende Lücke. Gehen Sie die Stellenangebote in der Zeitung durch, finden Sie sehr viele Angebote für typische Frauenberufe, wobei ich typisch in Anführungszeichen setze. Da werden Sekretärinnen gesucht, die rechte Hand des Geschäftsleiters wird gewünscht, Assistentinnen und so weiter. In seltenen Fällen gelten die Angebote für Männer und Frauen. Hier geht die öffentliche Hand mit dem guten Beispiel voran.

Wiederum sind es im wesentlichen drei Faktoren, die die Chancen der Frau selbst bei gleichwertiger Ausbildung erschweren: Mancher Arbeitgeber (wie auch Politiker!) stellt sich die Frage der Belastbarkeit, sieht seine internen Hierarchien in Gefahr und neigt dazu, der Frau allein aufgrund der meist fehlenden militärischen Ausbildung Führungsqualitäten und Durchsetzungsvermögen abzusprechen.

Zweitens wird bei jüngeren Frauen das «Risiko» von Schwangerschaften in Rechnung gestellt und drittens fehlt es sehr oft den Frauen selber an Mut und Selbstvertrauen.

Mein Eintreten für eine gute Ausbildung, die Wahl eines sinnvollen Berufs auch für Frauen ist aber keine Absage an Familie und Kinder. Vielmehr müssen sich Frauen alle Möglichkeiten und damit Entscheidungsfreiheit offen halten. Echte Emanzipation kann ebenso in einem Bekenntnis zum ausschliesslichen Hausfrauendasein liegen wie im Mut zu Konkurrenzkampf mit den Männern. Die Hauptsache ist, dass Frauen sich selber treu bleiben und sich eingestehen, dass sie den Fünfer und das Weggli nicht gleichzeitig haben können. Beschützt werden ist etwas Schönes, Verantwortung tragen auch.

Gesellschaft und Politik

Selbstbestimmung und Selbstverantwortung bedeuten für mich auch gesellschaftliche und damit politische Verantwortung. Hier dürfen wir mit Befriedigung feststellen, dass die Mitarbeit der Frau auf allen politischen Ebenen, in Parlamenten und Exekutiven, zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist und aus unserem politischen Leben nicht mehr wegzudenken wäre. Zwar haben es die Frauen auch in dieser Beziehung nicht überaus leicht. Gewisse Domänen werden ihnen noch so gern kampflos überlassen. In der Politik zum Beispiel die typischen Frauenfragen, etwa die Schule oder das Sozialwesen. Auf anderen Gebieten ist der Konkurrenzkampf härter. Immerhin dürfen wir feststellen, dass wir gerade in unseren eigenen Reihen Frauen haben, die als Finanz- oder Steuerexpertinnen hohes Ansehen geniessen.

Vielleicht müssen wir hier einmal gedanklich von einem anderen Ansatzpunkt ausgehen. Wir alle haben die unerhörte Chance, in einem freiheitlichen System zu leben. Dieses ist zwar weit entfernt von Vollkommenheit, doch Vollkommenheit wird es allein deshalb nicht geben, weil wir Menschen nicht vollkommen sind. Aber mit zu diesem freiheitlichen System gehört die Möglichkeit, es zu verbessern. Das aber erfordert unsere Mitarbeit. Es ist unbestritten, dass Politik Unangenehmes mit sich bringen kann, dass Rückschläge und Niederlagen vorprogrammiert sind und oft persönliche Opfer erfordern. Das gilt für Männer ebenso wie für Frauen. Aber unsere Politik muss uns das wert sein. Denn es geht letztlich um nicht mehr und nicht weniger als um die Gestaltung unserer Zukunft und der Zukunft unserer Kinder. Wir tragen die Verantwortung für die Rahmenbedingungen, in denen sie einmal leben werden. Ist das nicht einen persönlichen Einsatz wert?

Nur wenn es uns gelingt, die zahlreichen Fähigkeiten und Neigungen, die in jedem Menschen schlummern, unabhängig von seinem Geschlecht optimal zu fördern und zu entwikkeln und nicht durch gesellschaftliche Vorurteile zuzudekken, werden wir die Chance haben, die Probleme der Zukunft in einer freien Gesellschaft zu lösen. □

Zu den ersten Gratulanten gehörte Tochter Brigitte. Im Hintergrund rechts der Ehemann, Hans W. Kopp.